

Die Mission der Ordensleute

Michael Amaladoss SJ, Rom*

Unsere Aufgabe heutzutage ist es, auf die Welt zu schauen und, indem wir die Zeichen der Zeit deuten, die Herausforderungen zu erkennen, mit denen wir Ordensleute konfrontiert sind. Dann müssen wir uns fragen, wie wir auf sie reagiert haben und wie wir diese Reaktion in Zukunft effektiver gestalten können. Unser Ziel auf diesem Kongreß ist es nicht Aktionspläne aufzustellen, sondern vielmehr zur Erneuerung der Ordensinstitute beizutragen indem wir ihnen helfen eine klarere Erkenntnis ihrer Mission in Kirche und Welt zu bekommen. Zu diesem Zweck werde ich versuchen, ihnen einen Rahmen zu bieten, in den wir unsere Überlegungen einbringen können, indem wir über Mission im Bezug auf die Ordensleute reflektieren. Ich werde folgende Fragen behandeln: Wie verstehen wir Mission heute? Wie verhalten sich Sendung und das Charisma des geweihten Lebens zueinander? Gibt es Allgemeine Orientierungen, die unsere Überlegungen unterstützen können?¹

Die USG hat als ersten Schritt zur Vorbereitung dieses Kongresses allen Orden einen Fragebogen zugeschickt. Darunter war eine Frage über die Art wie die Ordensleute auf die missionarischen Herausforderungen reagieren. Die Antworten auf diese Frage werden beeinflußt und eingeschränkt durch die Bedeutung, die man dem Ausdruck „Mission“ gibt. Einige verstehen ihn nur als „Mission zu den Heiden *ad gentes*“ und als „ausländische Missionen“, und zwar vom Blickwinkel „Nord“ und „West“ aus. Andere sehen ihn umfassender im Sinn von *Redemptoris Missio*, so daß er die *missio ad gentes*, Seelsorge an den Gläubigen und die Neu-Evangelisierung entchristlichter Gruppen mit einschließt.² Dementsprechend führen sie dann die Herausforderungen auf: zuerst die Evangelisierung und den Aufbau einer Ortskirche, dann Inkulturation und Dialog mit der weltlichen Kultur, Gerechtigkeit und Menschenrechte, interreligiösen Dialog und Ökumene, Arbeit mit den Nicht-Armen und den Medien, Option für die Armen und Aufbau von Basis-Gemeinschaften, Sorge für Menschen in größerer Not wie Flüchtlinge, AIDS-Kranke, Drogensüchtige. Dieser Liste könnte man noch einiges hinzufügen.

* P. Dr. Michael Amaladoss SJ wurde 1936 in Südindien geboren. Er war Theologieprofessor am College of Theology Vidyajyati in Delhi und Vizeprovinzial für die Ausbildung der Jesuiten in Indien. Zur Zeit ist er Generalassistent der Gesellschaft Jesu in Rom. Er ist zugleich Präsident der International Association for Mission Studies. Die folgenden Ausführungen hat P. Amaladoss auf dem Internationalen Kongreß der Vereinigung der Generalobern (USG) „Das gottgeweihte Leben heute: Charisma in der Kirche für die Welt“ am 23. 11. 1994 in Rom vorgetragen (s. OK II/1994, S. 129–134).

1 In diesem Manuskript habe ich Material aus drei anderen zum gleichen Thema verwendet.

2 Vgl. Nr. 33

Man könnte für bestimmte Gebiete Prioritäten ausarbeiten entsprechend dem speziellen Charisma. Im Übrigen sind solche Listen immer überwältigend, wenn man den Nachwuchsmangel von heute bedenkt.

Es nützt unseren Überlegungen wohl mehr, wenn wir nicht so sehr nach den *Aufgaben* unserer Mission fragen, sondern eher „*Was ist Mission?*“ Der Begriff „Mission“ hat sich nach dem Konzil stark entwickelt. Das können wir abschätzen, wenn wir unsere eigene *Vorstellung von Mission* erforschen. Sie braucht nicht exklusiv zu sein: Wir können mehrere davon haben und nicht nur eine einzige, die unser Denken einheitlich leitet. Eine Vorstellung ist jeweils typologisch. Sie hebt bestimmte Werte heraus, die einseitig und übertrieben sein mögen. Welche Vorstellungen von Mission haben wir in unserem Bewußtsein?

Verschiedene Vorstellungen von Mission

Mission als Kreuzzug sieht die Welt in gut und böse eingeteilt, in wahr und falsch, erlöst und erlösungsbedürftig. Sie führt eine Atmosphäre der Eroberung mit sich, hauptsächlich eine geistige, aber manchmal auch vermischt mit wirtschaftlicher, politischer und kultureller Macht. Man sieht die Kirche als eine Institution, die eingepflanzt werden muß – häufig de facto transplantiert – in immer neue Gebiete.

Mission als Lehre konzentriert sich auf den Glauben als Credo oder als eine Menge von Wahrheiten, die mitgeteilt werden müssen. Man spricht von der Offenbarung als einer Mitteilung von Wissen. Man entwickelt die Medien – Druck-, Sprach- und elektronischen Medien –, um die geoffenbarte Wahrheit mitzuteilen. Und wenn der Wille dem Verstand folgt, dann erfolgt auch eine Konversion. Die Kirche ist die Lehrerin.

Mission als Konversion betont die persönliche Dimension. Jeder Einzelne ist gerufen zur Änderung seines Herzens – ‚wiedergeboren‘ zu werden – als Antwort auf eine moralische Herausforderung. Dies ist eine charismatische Erfahrung. Die Kirche ist die Arche Noahs der Erlösten in einer bösen Welt.

Mission als Befreiung präsentiert die Erlösung als die Umformung der Lebensverhältnisse von hier und jetzt an, aber nicht auf die Gegenwart beschränkt. Man fördert Heilung, Entwicklung und Gerechtigkeit.

Mission als Zeugnis bezieht sich auf das christliche Leben als auf eine schweigende, aber aktive Gegenwart inmitten einer feindlichen Welt. Man bildet Gemeinschaften mit Vorbild-Charakter in Dienst und Zusammengehörigkeit.

Mission als Inkulturation betont die Notwendigkeit der Missionare und der Kirche in einer gegebenen Kultur inkarniert zu werden. Man neigt dazu, sie als die Übersetzung einer unveränderlichen Tradition in die lokalen kulturellen Kategorien zu sehen: dabei soll eine einheitliche Auffassung sich pluralistisch ausdrücken.

Mission als *Dialog* anerkennt die anderen Religionen als positive Elemente im Heilsplan Gottes. Einige sehen diese als verborgene Vorbereitungsaktivität des Hl. Geistes. Die Kirche wird dann als eine Explizierung und Erfüllung gesehen.

Im Gegensatz zu diesen und anderen Vorstellungen³ möchte ich drei sich gegenseitig ergänzende vorschlagen: Mission als Pilgerfahrt, als Prophezie und als Volksbewegung. Diese kann man am ehesten als Teil eines entstehenden integralen Blicks auf Mission in der Zeit nach dem 2. Vatikanischen Konzil bezeichnen.⁴

Mission heute

Unsere Mission hat ihren Ursprung in der ‚Mission Gottes‘. Das Missionsdekret des Konzils sagt dazu: Die Kirche auf Erden ist ihrer Natur nach missionarisch, da sie nach dem Plan des Vaters ihren Ursprung hat in der Sendung des Sohnes und des Hl. Geistes. Dieser Plan entspringt der „übersprudelnden Liebe“, der Liebe Gottvaters... Er strömt seine göttliche Güte unaufhörlich aus, so daß er, der der Schöpfer aller Dinge ist, einstens „alles in allem“ werde (1 Kor 15,28). So bewirkt er zugleich seine Ehre und unsere Seligkeit. Es gefällt Gott, uns zur Teilnahme an seinem Leben zu rufen, nicht nur als Einzelne ohne Verbindung zueinander, sondern als Volk, in dem seine zerstreuten Kinder gesammelt werden (vgl. Joh 11,52).⁵

Die Sendung des Sohnes und des Hl. Geistes, durch die Gott uns sein Leben mitteilt, hat einen zweifachen Aspekt. Obwohl es richtig ist, daß der Sohn in Jesus Mensch wurde und der Geist von Jesus Christus an Pfingsten gesendet wurde, so war doch das Wort Gottes bei der Schöpfung gegenwärtig und erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt (Joh 1,1–3,9), und auch der Geist ist seit Anbeginn in der Welt aktiv (Genesis 1,2).⁶ Wenn wir also die Frohe Botschaft von Jesus verkündigen, müssen wir uns bewußt bleiben, daß das Wort und der Geist zu jeder Zeit in der Menschheit und in der Geschichte am Wirken waren. Wir müssen die kulturellen und religiösen Traditionen der Völker und deren Bewußtseinslage respektieren. Unsere Mission beginnt also mit der Betrachtung des Mysteriums in der Geschichte (Eph 1,3–10). Da Gottes Wirken vermischt ist mit menschlicher Unvollkommenheit und Sünde,

3 STEPHAN BEVANS führt verschiedene Vorstellungen vom Missionar auf, wie Schatzsucher, Lehrer, Prophet, Gast, Fremder, Partner, Wanderarbeiter, Geist usw. Vgl. „Seeing Mission through Images“, *Missiology* 19 (1991) 45–57

4 Vgl. DAVID J. BOSCH, *Transforming Mission. Paradigm Shifts in Theology of Mission*. (Maryknoll, Orbis, 1991); MARY MOTTE – JOSEPH R. LANG (Hrsg.), *Mission in Dialogue* (Maryknoll, Orbis, 1982); WILLIAM JENKINSON – HELENE O’SULLIVAN (Hrsg.); *Trends in Mission. Towards the 3rd Millennium*. (Maryknoll, Orbis, 1991); *For All the Peoples of Asia*. Bd. 2 und 2 (Manila IMC, und 1984 u. 1987).

5 *Ad gentes*, 2

6 Vgl. *Redemptoris Missio* (abgekürzt RM), 29

muß unsere Betrachtung hier unterscheiden. Dieses Bemühen, mit Gott und mit anderen in der Ausführung des göttlichen Planes für das Universum auf Wanderschaft zu gehen, macht unsere Mission zu einer *Pilgerschaft*.⁷

Der Prozeß des Nachdenkens nach dem Konzil hat uns auch die vielschichtigen Dimensionen von Mission bewußt gemacht. Die Bischofssynode von 1971 hat erklärt, daß die Unterstützung der Forderung nach Gerechtigkeit ein integraler Aspekt der Evangelisierung ist. Dies wurde in den verschiedenen Sozial-Enzykliken von Papst Johannes Paul II. wiederholt.⁸ Die Bischofssynode über Evangelisierung von 1974 war ein Höhepunkt des Dialogs zwischen Evangelium und Kultur, so daß Inkulturation eine Dimension der Mission wurde.⁹ Sowohl Erklärungen des Päpstl. Rates für interreligiösen Dialog wie auch die Gesten und Aussagen des Papstes in Assisi 1986 und die neue Enzyklika *Redemptoris Missio*¹⁰ zeigen auf, wie interreligiöser Dialog eine integrale Dimension der Evangelisierung ist. Eine weitere Überlegung zeigt uns, daß Inkulturation, Dialog und Befreiung zur Evangelisierung werden, wenn das Wort Gottes zur prophetischen Gegenwart wird, die versucht, Kultur zu transformieren, kritisch zu sein gegenüber leichtfertigen Rechtfertigungen von Religion, und die unterdrückerischen wirtschaftlich-politischen und sozial-kulturellen Strukturen in Frage zu stellen. Dann ist Mission Prophezie, welche den evangelisierenden Dialog der göttlichen Botschaft mit menschlichen Kulturen, Religionen und Unterdrückungs-Strukturen radikalisiert.¹¹

Der Brennpunkt der Mission ist das *Reich Gottes*, das Jesus selbst verkündet hat (Mk 1,15), und die Kirche als sein Sakrament und Dienerin.¹² Die Kirche ist für die Welt da und ist berufen eine Bewegung der Völker zur Verwirklichung des Reiches Gottes hervorzurufen, das zugleich historisch und eschatologisch ist.¹³ Der Weg der Kirche ist der Weg Jesu Christi selbst. Es ist der Weg einer Liebe, die sich bis zum Tod hingibt (Phil 2,6–11). Es ist ein inkarnatorischer Weg, der auf die volle Transformation der Auferstehung ausgerichtet ist (Off 21,1–5). Es ist ein Auftrag zur Versöhnung und Einigung aller Dinge (2 Kor 5,19; Eph 1,10; Kol 1,20).¹⁴ Mission kann daher als eine *Bewegung von Völkern* gesehen werden, die von der Kirche hervorgerufen wird.¹⁵ George Soares-Prabhu beschreibt dies recht gut.

7 Vgl. RM, 20: „Die Kirche trägt bei zur Pilgerfahrt der Menschheit in Bekehrung zu Gottes Plan...“

8 Vgl. z. B. *Sollicitudo Rei Socialis*, 41

9 *Evangelii Nuntiandi*, 20

10 Vgl. Nr. 55–57

11 Vgl. M. AMALADOSS, „La mission comme prophétie“, *Spiritus* 128 (1992) 163–275

12 Vgl. RM 18: „Die Kirche ist nicht ein Selbstzweck, da sie hingeordnet ist auf das Reich Gottes, dessen Same, Zeichen und Instrument sie ist.“

13 Vgl. RM, 14–15

14 Vgl. RM, 13; 16

15 Vgl. RM, 20

Das Reich Gottes, wie es von Jesus verkündigt wurde, ist letztlich seine Offenbarung von Gottes unbedingter Liebe... Wenn die Offenbarung von Gottes Liebe (das Reich) als seine entsprechende menschliche Antwort auf die vertrauensvolle Annahme seiner Liebe trifft (Umkehr), dann beginnt eine mächtige Bewegung persönlicher und gesellschaftlicher Befreiung in der Menschheitsgeschichte. Diese Bewegung bringt Freiheit insofern sie jeden Einzelnen von den Ungereimtheiten und Versessenheiten befreit, die ihn fesseln. Sie fördert *Gemeinschaft*, weil sie freien Individuen die Kraft gibt ihre Sorgen füreinander in echter Gemeinsamkeit auszuüben. Und sie führt weiter zur Gerechtigkeit, weil sie jede echte Gemeinschaft antreibt, gerechte Gesellschaftsstrukturen anzunehmen, die allein Freiheit und Gemeinschaft möglich machen.¹⁶

Die Kirche in ihrer Mission

Im Kontext dieser breiten Schau von Mission möchte ich drei Punkte aufzeigen und betonen. Erstens ist Mission nicht nur eine Aktivität der Kirche, sondern ihr Sein selbst.¹⁷ Diese erfließt aus der Mission Gottes, in Christus und im Geist. Sie ist eine Gemeinschaft, die von Gott berufen und gesandt – *missioniert* – ist, in Fortführung von Gottes eigener Mission. Das ist der Grund, warum ich es vorziehe, von „Mission“ und nicht von „Evangelisierung“ zu sprechen. Das Sakrament der Taufe ist nicht nur die Gabe der Erlösung, sondern eine Berufung zur Mission.¹⁸ Die Anerkennung des II. Vatikanischen Konzils, daß „der Hl. Geist allen die Möglichkeit anbietet Partner zu werden, in einer Gott bekannten Weise, im Pascha-Mysterium“,¹⁹ hat uns die missionarische Dimension der Taufe wieder erkennen lassen, analog zur Taufe Jesu im Jordan, die seine öffentliche Tätigkeit eröffnete. Alle Glieder der Kirche nehmen mit ihren verschiedenen Charismen und Verantwortlichkeiten an dieser Mission teil. Diese Mission kann in einer Vielfalt von Aufgaben zeigen, je nach Umständen und Notwendigkeiten.²⁰ Dahinter steht aber immer ihre eigentliche Identität, nämlich missioniert – gesandt zu sein –, um das Reich Gottes in der Welt zu verkünden und aufzubauen.

Zweitens ist diese Mission Prophetentum. Ein Prophet ist einer, der berufen und gesandt ist, dem Volk Gottes rettendes Eingreifen in der Vergangenheit ins Gedächtnis zurückzurufen, sie aufzufordern, sich von ihrer Untreue zu Gott in der Gegenwart zu bekehren, und sie zu drängen, eine neue Mensch-

16 „The Kingdom of God: Jesus' Vision of a New Society“, in D. S. AMALORPAVADASS (Hrsg.), *The Indian Church in the Struggle for a New Society* (Bangalore), NBCLC, 1981) 599, 601

17 Vgl. SEVERINO DIANICH, *Chiesa in missione* (Milano, Paoline, 1985)

18 Vgl. M. AMALADOSS, *Making All Things New* (Marykoll, Orbis, 1990), S. 58

19 *Gaudium et Spes*, 22

20 Vgl. RM, 41–60

heit aufzubauen, die Gottes Verheißung an die Völker ist. Es ist ein Ruf zu aktiver Hoffnung, gegründet auf Erfahrung und Erinnerung.²¹ Die Kirche und jede(r) Christ(in), jede(r) auf seine/ihre Art, nehmen am prophetischen Priestertum Christi teil. Die Kirche zeigt nicht nur auf ein zukünftiges Reich Gottes hin, sondern sollte ein Zeichen dieses Reiches im Leben ihrer Gemeinschaft sein. Ihr Leben selbst ist, oder sollte jedenfalls sein, eine prophetische Verkündigung und eine Aufforderung zum Handeln. Sie ist gerufen, eine Gegen-Kultur zu sein, nicht nur im kritischen und negativen Sinn, sondern indem sie einen alternativen Weg darstellt, wie man Gemeinschaft lebt.

Der Horizont der prophetischen Mission der Kirche ist das Reich Gottes, als eine Gemeinschaft im Frieden und in Verbundenheit, in Gerechtigkeit und Liebe. Das Reich Gottes und die Kirche sind zuinnerst aufeinander bezogen. Sie sollten nicht identifiziert, aber auch nicht auseinanderdividiert werden.²² Das Reich Gottes ist eine weiterreichende Realität als die sichtbare, institutionelle Kirche. Die Kirche ist eine Pilgerin, sündig und eingeschränkt in ihren Ausdrucksmöglichkeiten, aber auf dem Weg zur Fülle des Reiches Gottes, die sie verkündigt und zu verwirklichen versucht als deren Symbol und Dienerin, wobei sie sich bewußt bleiben muß, daß sie kein Monopol hat auf das Handeln Gottes in der Welt durch Christus und den Geist.²³

Wenn wir von Mission sprechen, fallen wir allzu leicht in die Zweiteilung Kirche-Welt. In einer einzigen Nummer seiner Konstitution über *die Kirche in der modernen Welt*²⁴ spricht das II. Vatikanische Konzil von der Kirche als „Sauer-teig“ und „Seele“ der Welt, als einer „sichtbaren Organisation und geistlichen Gemeinschaft“ und als der „himmlischen Stadt“ im Gegensatz zur weltlichen Stadt. Kirche und Welt sind an der gleichen menschlichen Geschichte beteiligt. Wie man auch Kirche als sichtbarer Organisation und Welt unterscheiden mag, die Kirche als Volk und als Organisation ist genauso von den tieferen kulturellen und moralischen Strömungen der Welt berührt wie die Welt selber. Wenn wir also von der Mission der Kirche und der Ordensleute sprechen, sollten wir nicht vergessen, daß wir auch unter dem Gericht des Wortes stehen, das wir verkünden.

Ordensleute und Mission

Wenn ein Ordensmann ein Jünger Christi ist, dann ist er auch wie Christus auf Mission in der Welt. Wir nehmen an der Mission teil, welche die Kirche ist. Wenn die Taufe nicht ein Reisepaß zur Erlösung, sondern eine Berufung zur Mission ist, dann nehmen die Ordensleute, die ja ihr Taufgelübde radikal ernst

21 Vgl. WALTER BRUEGGEMANN, *THE PROPHETIC IMAGINATION* (Philadelphia, Fortress, 1978); DERS. *Hopeful Imagination* (Philadelphia, Fortress, 1986)

22 Vgl. RM, 17–20

23 Vgl. RM; 28 f.

24 Vgl. Nr. 40

nehmen, auch radikal an dieser Mission teil. Ihre Ordens-Weihe kann man auch sehen als eine Missionierung oder Sendung, weil der Geist sie zu einer besonderen Aufgabe in Kirche und Welt beruft, „salbt“ und auserwählt. Damit wird Mission zu einem Element des Selbstverständnisses der Ordensleute, wobei das, was sie leben oder tun, von der speziellen Weise bestimmt ist, in der sie an der Mission der Kirche teilhaben.

Innerhalb der Kirche sind die Ordensleute die Radikalisierung der Kirche als Mission oder als Bewegung auf das Reich Gottes hin.²⁵ Es gibt eine Tradition, die das Ordensleben als eine spezielle Option im Hinblick auf das Gottesreich ansieht. In einer Kirche, die zur Volkskirche wurde, waren die Ordensleute unter denen, die sich dazu verpflichteten, die Werte des Evangelium zu verkörpern und Gemeinschaften aufzubauen, die Symbole und Anfänge des Reiches Gottes sind. Sie sind in der Kirche ein prophetischer Pol, nicht nur gegenkulturell, sondern kreativ vorausschauend.²⁶ Ihre Prophezie richtet sich nicht nur an die Welt, sondern auch an die kirchliche Gemeinschaft. Indem sie radikal leben und/oder durch ihre apostolische Tätigkeit einige Werte des Reiches Gottes vorantreiben, sind sie Mahnmale und Einladungen zu einer möglichen neuen Welt des gesamten Gottesvolkes. Sie sind auch der Schnittpunkt der kirchlichen Mission zur Welt, insofern sie in besonders sichtbarer Weise die Radikalität des Gottesreiches symbolisieren, das verkündet wird. Der Untertitel des Kongresses. „Charismen in der Kirche für die Welt“, scheint die prophetische Rolle der Ordensleute auf die Welt einzuschränken und ihre prophetische Relevanz innerhalb der Kirche zu übersehen.

In ihrer Ansprache an die USG hat Sr. Joan Chittister die prophetische Rolle der Ordensleute stark unterstrichen. Sie sagte:

Nicht den Verlust von Institutionen brauchen die Ordensleute zu fürchten, sondern den Verlust des Feuers/der Hitze ihres Charismas selbst. Der mögliche Verlust ihrer prophetischen Präsenz ist es, der die Wurzel des Ordenslebens heutzutage angreift. Das Ordensleben erinnert die Welt an das, was sie sein kann, sein muß und am meisten sein möchte: tief innen, von ihrer besten Seite her, in ihrem menschlichsten Kern. Das Ordensleben lebt am Rand der Gesellschaft, um sie kritisch zu begleiten, am Boden der Gesellschaft, um sie zu trösten, auf dem Gipfelpunkt der Gesellschaft, um sie herauszufordern. Ordensleben ist ein Mahnmal des Willens Gottes für die Welt. Das Charisma ist Feuer in den Augen Gottes, das seinen Brennpunkt in unseren eigenen hat. Wer wird nach dem Warum des Lebens in jeder Epoche fragen, wenn nicht die Ordensleute in der Kirche? Wen kann man „Religiös (Religiosen)“ nennen, wenn nicht sie?²⁷

25 Vgl. THOMAS P. RAUSCH, *Radical Christian Communities* (Collegeville, The Liturgical Press, 1990)

26 Vgl. DIARMAID O'MURCHU, *Religious Life: A Prophetic Vision* (Notre Dame, Ave Maria, 1991)

27 Vgl. *Religious in the Evangelizing Mission of the Church* (Rome, USG, 1993) S. 28 f.

Leider gibt es immer einen Zwiespalt zwischen institutioneller oder gelobter Radikalität in der Nachfolge Christi und tatsächlichem persönlichen Einsatz und Umgestaltung. Hier haben wir Grund zur Demut, aber nicht zur Inaktivität; denn wir sind nur Diener eines Mysteriums, das uns übersteigt.

Mission und die Charismen

Die verschiedenen Charismen in der Kirche sind nur funktionelle Differenzierungen innerhalb einer Gruppe mit einer gemeinsamen Mission. Daher gibt es keinen Grund, diese Differenzierungen in Begriffen wie mehr oder weniger, höher oder tiefer zu sehen. Solche Wertungen hängen ab von der Tiefe des Lebens und des Einsatzes der Einzelnen, nicht von der strukturellen Funktion. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß die Unterschiede in den Funktionen in der Kirche – Kleriker, Laien, Ordensleute – nicht nur in sich selbst oder in ihrem gegenseitigen Verhältnis innerhalb der Kirche gesehen werden sollten, sondern auch im Bezug auf die Mission der Kirche. Die ganze Gemeinschaft, das Volk Gottes, ist der Träger der Mission. Der Klerus hat die Rolle der Führung als Dienstleistung. Die Ordensleute sind der symbolische, prophetische Pol in der Kirche und in der Welt im Hinblick auf das Reich. Sie antworten auf eine besondere Berufung des Geistes. Eine Berufung kommt mit einem besonderen Geschenk, einem Charisma. Jegliche Berufung bedeutet auch eine Mission.

Wenn Mission einfach mit einer Liste apostolischer Herausforderungen identifiziert wird, dann mögen die Kontemplativen Schwierigkeiten haben, sich als mit einer Mission betraut zu sehen. Wenn aber die gesamte Kirche als mit einer Mission betraut gesehen wird, dann sind es auch die Kontemplativen. Ihre Mission ist das Zeugnis ihres Lebens selbst und ihrer Gemeinschaft, für ein alternatives Leben gegründet auf den Werten des Reiches Gottes. Sie brauchen nicht an irgendwelchen Aktivitäten teilzunehmen, um missionarisch zu werden. Und wenn wir auf die andere Seite des Spektrums schauen, dann macht das einfache Engagement in verschiedenen Aktivitäten den aktiven Ordensmann noch nicht zum Missionar. Sie sind in Mission, wenn ihr Leben und Handeln prophetisch auf das Reich Gottes hinzeigt und es vorantreibt.

Im globalen Projekt der Mission Gottes in der Welt stehen die Ordensleute als radikale Randgruppe in Nähe zu ähnlichen Randgruppen oder Personen anderer Religionen.²⁸ Die Buddhisten haben ihre Mönche, die Hindus ihre Sannyasis und die Moslems ihre Sufi-Heiligen. Im Bezug auf die Welt als ganze kann man diese Gruppen als solche sehen, die eine prophetische Gemeinsamkeit haben. Selbst wenn ihre Erfahrungen und Ziele sehr verschieden sein mögen, haben sie doch eine strukturelle Ähnlichkeit in Religion und Gesellschaft. Dies wurde noch nicht genügend ausgenützt im Dienst des Reiches

28 Vgl. SWAMI ABHISHIKTANANDA, *The Further Shore* (Delhi, ISPCK, 1984)

Gottes. Es gab vereinzelte Dialoge zwischen solchen Gruppen in innermonastischen Treffen oder gemeinsamen Zusammenleben. Solche Treffen können ein Gegenmittel sein gegen einen gewissen trennenden Fundamentalismus in der Religion. Sie können auch in kreativer Art das Transzendente im Leben präsent machen, besonders in einer multi-religiösen Gesellschaft.

Ordensleute in der zeitgenössischen Welt

Da wir zwei Podiumsdiskussionen haben werden, welche die konkreten Herausforderungen der Mission heute besprechen werden, möchte ich hier nur allgemein darüber sprechen, was nach meiner Meinung die Herausforderung der heutigen Welt an die Ordensleute sind.

Eine Option für die Armen

In einer Welt, die in Arm und Reich, Unterdrücker und Unterdrückte geteilt ist, fordert die Verkündigung des Reiches Gottes, als einer Gemeinschaft von Gerechtigkeit und Zusammengehörigkeit auch eine präferenzielle Option für die Armen.²⁹ Dies geschieht nicht aus Mitleid. Es ist auch nicht eine Folge der Unterstützung der Ideologie des Klassenkampfes. Es ist vielmehr eine geistliche Wahl in der Nachfolge Christi, der sich selbst mit den Armen und Leidenden identifiziert hat (Phil 2,5–8). Es ist nicht nur eine Wahl *für* die Armen, sondern auch eine Wahl selbst *arm zu sein* und *mit* den Armen zu kämpfen. Es ist keine politische oder strategische Wahl, sondern folgt der Erfahrung Mariens, die fühlte, daß sie erwählt war, die Starken zu verwirren in ihrer Niedrigkeit und Machtlosigkeit (Lk 1,46–55). Es ist die Weisheit Gottes, derer sich Paulus bewußt wurde in seinem eigenen Dienst (1 Kor 1,27). Es ist das grundsätzliche Prinzip, daß Gewaltanwendung nicht mit Gegengewalt überwunden werden kann, sondern mit der Kraft von Wahrheit und Liebe. Mahatma Gandhi nannte es *satyagraha* – sich an die Wahrheit halten.³⁰ Es ist die Option für eine Gegen-Kultur.

Die Kraft der Liebe wird alle umformen, die Armen wie die Reichen. Aber sie ist am wirksamsten, wenn sie aus den Unterdrückten herauskommt, indem sie diese zum Kampf um ihre Befreiung in Wahrheit und Liebe verpflichtet.³¹ Sie befreit sie von Angst und Haß, indem sie ihnen einen Sinn für Würde und Vision gibt und sie befähigt, die umformende Kraft des Geistes zu erfahren, die in der Geschichte wirkt. Materielle und geistliche Armut vereinigen sich hier zu einer prophetischen Macht.

29 Vgl. *Sollicitudo Rei Socialis*, 42

30 Vgl. IGNATIUS JESUDASAN, *A Gandhian Theology of Liberation* (Maryknoll, Orbis, 1984)

31 Vgl. LEONARDO BOFF, *New Evangelization. Good News to the Poor*. (Maryknoll, Orbis, 1991); GUSTAVO GUTIERREZ, *The Power of the Poor in History* (Maryknoll, Orbis, 1983)

Ich denke, daß heutzutage in dieser Situation der wirkliche Brennpunkt der Mission die Nicht-Armen sind. Die Option für die Armen ist nicht gegen die Nicht-Armen, sondern eine Herausforderung für diese in der Perspektive menschlicher Solidarität.³² Mit den Armen zu sein und sich um ihre Sorgen zu kümmern ist notwendig, kann aber ein einfacher Weg werden sich aus einer herausfordernden Missions-Situation wegzustehlen. Wenn es das Ziel von Mission ist, die Gesellschaft zum Gottesreich umzuformen, dann hat die Herausforderung der Nicht-Armen sogar Priorität. Die Nicht-Armen auf diese Weise herauszufordern ist ein konkreter und wichtiger Weg die Option für die Armen zu leben. Diese Herausforderung kann sich zeigen sowohl in einem gegen-kulturellen Lebensstil wie in einer Teilnahme am Kampf der Armen.

Obwohl jeder in der Gemeinschaft der Jünger Christi – das heißt die Kirche – berufen ist für die Armen zu optieren, so ist dies, denke ich, gerade für die Ordensleute heutzutage eine besondere Herausforderung. Dom Luciano Mendes de Almeida hat in seiner Ansprache an die USG die Option für die Armen identifiziert als die typische Mission der Ordensleute in der Kirche, gemäß dem Beispiel der Dynamik der Inkarnation Jesu, der sich mit den Armen und Leidenden identifizierte... Dann werden die Armen das notwendige Mittel die Gestalt Jesu zu offenbaren. In den leidenden Gesichtern der Armen können wir das Antlitz des Herrn erkennen.³³

Diese Option für die Armen kann in der Ersten und in der Dritten Welt verschiedene Formen annehmen. In der Ersten Welt muß sie die Form haben, gegen-kulturell zu sein und die Nicht-Armen zu Gerechtigkeit in Liebe herauszufordern, lokal und global. In der Dritten Welt stellt sie sicherlich das Gegen-Zeugnis eines bequemen Lebensstils und reicher Institutionen von Ordensleuten in Frage, und deren leichtfertige Abhängigkeit von wirtschaftlicher, politischer und Medien-Macht in ihrer Verkündigung der frohen Botschaft.

Auf eine Umformung der Kultur hin

Die Verkündigung des Gottesreiches ist ein Ruf zur Umkehr. Man sprach von Umkehr gewöhnlich als von einem persönlichen Prozeß. Aber unsere Überlegungen im Kontext von sozialer Ungerechtigkeit und Unterdrückung ließen uns zu der Erkenntnis kommen, daß wir zur Verwirklichung des Gottesreiches auch sündige Gesellschaftsstrukturen ändern müssen, die ungerecht und unterdrückerisch sind. Weitergehende Überlegungen zeigen uns heute, daß unterhalb der sündigen Sozialstrukturen noch kulturelle Strukturen wie Weltanschauung, Haltung und Wertesystem liegen. Wenn man diesen fanatisch anhängt, können sie zu Ideologien werden. Um die Gesellschaft zu ändern, müssen wir also auch diese kulturellen Strukturen ändern.

32 Vgl. *Sollicitudo Rei Socialis*, 38–40

33 Vgl. *Religious in the Evangelizing Mission of the Church* (Rome, USG, 1993) S. 40, 39

Die Frohe Botschaft bietet uns keine wirtschaftlichen und politischen Baupläne für eine neue Welt. Was sie uns vorschlägt, sind neue Wege auf Gott, auf das Volk und auf die Welt zu schauen, neue Haltungen zum Leben und zur Gemeinschaft und ein neues Wertesystem, um unsere Auswahl und unsere Beziehungen zu leiten. Dies ist eine alternative Kultur, die sich auf eine Spiritualität des Reiches Gottes gründet. Daher fordert die Frohe Botschaft eine kulturelle Umformung. Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* gesagt: Diese Kritik ist nicht so sehr gegen ein Wirtschaftssystem gerichtet, als vielmehr gegen ein ethisches und *kulturelles* System...³⁴ Evangelisierung spielt eine Rolle in der *Kultur* der verschiedenen Nationen, indem sie diese in ihrem Fortschritt auf die Wahrheit hin unterstützt, und die Aufgabe ihrer Reinigung und Bereicherung unterstützt.

Ich meine, die kulturelle Umformung sei ein Bereich, auf den die Ordensleute heute ihre Anstrengungen und ihren Eifer konzentrieren sollten. Ihr Lebensstil in Gemeinschaft und ihre apostolische Tätigkeit, sei dies fern der Welt in kontemplativen Gemeinschaften oder engagiert mit den Armen oder voll eingebunden mitten in kulturellen Kräften wie Erziehung, Kunst und Medien, können ein Zeugnis sein, eine Herausforderung und eine Ermutigung zu kultureller Veränderung. Obwohl die gesamte Kirche berufen ist eine gegenkulturelle Gemeinschaft zu sein wie wir das in der Apostelgeschichte sehen (2,42–47; 4,32–35), so sind doch die Ordensleute berufen, diese Dimension der Kirche in einer ganz besonderen symbolischen Weise zu konkretisieren.

Die moderne Kultur ist eine Bejahung des Humanen und die Freisetzung menschlicher Kreativität und Potentialität, besonders durch Wissenschaft und Technik, die uns zu einer neuen Welt führen kann. Aber diese positiven und kreativen Kräfte werden durch materialistische und individualistische Verbrauchermentalität, Auflösung der Gemeinschaften und Ausbeutung der Schöpfung und des Weiblichen mißbraucht. Könnten Ordensgemeinschaften nicht Zeugnis ablegen für den rechten Gebrauch der Schöpfung, für das Heranwachsen freier und integrierter Persönlichkeiten, für die Erfahrung von Gemeinsamkeit und Solidarität, und für den Sinn für die Transzendenz in der modernen Welt? Das sind Werte des Reiches Gottes.

Kreativität und Freiheit

Neue Gruppen von Orden sind oftmals entstanden als Antwort auf neue Nöte und Herausforderungen. Die Ordensleute, die ja nicht zur institutionellen Dimension der Kirche gehören, sondern von dienenden Oberen und von Laien her strukturiert sind, sollten eine bestimmte Freiheit haben, an den Frontlinien der Kirche zu stehen, bereit zu stehen und beweglich zu sein, um zu gehen, wohin der Geist sie führt. Diese Freiheit zur Initiative und zur Beweglichkeit ist von besonderer Wichtigkeit in der modernen Welt, die durch

34 Nr. 39

schnelle Beweglichkeit und durch Wandel charakterisiert ist. Zwei Arten von Faktoren können allerdings diese Freiheit einschränken. Einer ist die Über-Institutionalisierung des Ordens selbst was interne Strukturen und institutionelle Verpflichtungen anbelangt. Das Streben nach innerer und äußerer Freiheit wird nicht leicht sein, gerade weil es an objektive Strukturen gebunden ist, die man nicht willentlich ändern kann, besonders in einer Zeit sinkender Zahlen, es sei denn angemessene und mutige Strategien werden ins Auge gefaßt.

Der zweite Faktor ist die Artikulation in der Kirche zwischen dem Charisma der Leitung und den verschiedenen Charismen der Ordensleute. Ich glaube, es ist in unserem Kontext nicht angebracht, Charisma und Institution als Gegensätze zu sehen, wie dies die Soziologen tun. Aber es gibt verschiedene Charismen in der Kirche. Die Ordensleute haben kein Monopol darauf. Aber sie haben eine spezielle Berufung durch den Hl. Geist und die besonderen Gaben dazu, dieser Berufung im Leben und Wirken zu folgen. Die Oberen tragen die Verantwortung, diese wahrzunehmen und zu koordinieren. Aber Wahrnehmung ist etwas anderes als Domestikation, und Koordination etwas anderes als Kontrolle. Der Geist der Wahrnehmung (Unterscheidung) setzt Offenheit voraus für die Neuheit des Geistes, ungewohnt, unvorhergesehen, ungeplant, „wehend wo er will“, (vgl. Joh 3,8). Es könnte Situationen geben, die ein gewisses Risiko, ja Gefahren mit sich bringen. Der Geist führt uns auf unerforschtes Gebiet, wo Präzedenzfälle, frühere Erfahrungen und der sichere rechtliche Rahmen nicht immer weiterhelfen. Loyalität zur „Mission Gottes“, in Christus und im Geist, und zur Grenzfunktion innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft, würden für die Ordensleute den Freiraum schaffen, der notwendig ist, um mit Initiative und Vorstellungskraft dem Ruf des Geistes zu antworten.

Schluß

Zum Schluß möchte ich noch einmal einige Hauptpunkte ins Gedächtnis rufen. Mission ist nicht in erster Linie eine Liste von Herausforderungen und Aufgaben, denen wir in den „Missionen“ gegenüberstehen, sondern eine trinitarische und kosmische Bewegung, die zur Verwirklichung des Reiches Gottes führen soll. Die Ordensleute, die kontemplativen wie die aktiven, offenen in einer besonderen Weise den prophetischen Charakter der Mission, im Blick auf das Reich Gottes, in ihrem Leben und ihren apostolischen Verpflichtungen, in Freiheit und Kreativität. Option für die Armen, kulturelle Umformung und Kontaktaufnahme mit anderen, die an die Transzendenz glauben, über die gewohnten institutionellen Rahmen hinaus, das scheinen mir die besonderen Herausforderungen zu sein, zu denen die Ordensleute heute berufen sind. Revitalisierung des Ordenslebens erfordert, daß wir nicht nur unsere Charismen wiederentdecken, sondern auch ihre missionarische Dynamik in Kirche und Welt.